

Gottesdienst in St. Martin am 10.11.2019

Inspiriert! – Theater im Gottesdienst

Cavalleria rusticana

von Pietro Mascagni

Pagliacci

von Ruggero Leoncavallo

Predigt von Pfr. Dr. Willi Temme

Liebe Gemeinde, da im Duett Nedda-Silvio war er wieder zu hören: dieser außerordentliche Ton der Leidenschaft, der beide Werke durchzieht.

Da ist ein Sehnen in dieser Musik, ein Drängen. Denn es geht um große Gefühle. Um Liebe, um Liebesrausch und auch um Verzweiflung.

Wie haben Silvio und Nedda eben gesungen?

Diese Ekstase und dies heißen Küsse haben mein Herz mit brennendem Fieber erfüllt.

Und auf Italienisch klingt das natürlich noch viel feuriger!

Que` spasmi ardenti,
Que` caldi baci
Che tanta febbre
M'han messo in cor!

Was auf unserem Zettel und im Theater mit *Ekstase* übersetzt wird, sind im italienischen Original: *spasmi ardenti*: feurige Krämpfe. Und so feurig klingt eben auch das ganze

Stück – mehr noch, o Wunder, beide Stücke klingen so!

Sowohl Leoncavallos Pagliacci (dt. Tradition: Der Bajazzo!) wie auch Mascagnis Cavalleria rusticana sind leidenschaftliche Stücke. Opern, die von Anfang an auf unser Herz abzielen. Zwei Stücke, denen man sich nie ohne ein griffbereites Taschentuch aussetzen darf.

Für mein Empfinden ist das bei der Cavalleria rusticana fast noch mehr der Fall. Und der wunderbare Musikologe Oskar Bie gibt mir Recht. Im Jahr 1913 veröffentlichte er sein Buch „Die Oper“, das noch heute lesenswert ist. Und hören Sie selbst, welche Formulierungen ihm für die Cavalleria eingefallen sind.

Er spricht bei diesem Stück von dem „Vor-zittern und Nachzittern von Erregungen“ (S. 490)

Er sagt: „Die rohe Instrumentation *peitscht* die Nerven. Eine scharfe, knappe Innenzeichnung *preßt* die Gefühle.“

Er sagt: diese Melodien werden „in die Ohren *gedrückt*, ins Gehirn, das sie schwer losläßt“.

Er sagt: „...eine Leidenschaft des liedhaften Singens, auf ihrer Höhe im Duett Turiddu-Santuzza, schlägt alle gute Erziehung hypnotisch nieder.“

Ich finde, treffender kann man es nicht sagen. Und leidenschaftlicher kann man sich nicht zu diesem Ausnahmewerk bekennen.

Ausnahmewerk, liebe Gemeinde, das ist das Stichwort, das mich darauf hinweist, dass ich Ihnen in dieser Predigt ja noch eine Erklärung schuldig bin.

Zu Beginn des Gottesdienstes habe ich gesagt, dass wir heute gewissermaßen ein Pfingstfest feiern wollen. Dass es heute um den Heiligen Geist gehen soll, um den Schöpfer-Geist. Den Geist, der inspiriert und uns zu kreativen Menschen macht.

Anlass für diese Betonung des Heiligen Schöpfer-Geists ist folgende Tatsache.

Sowohl Cavalleria rusticana als auch Pagliacci sind Ausnahmewerke. Besonders gilt das auch für die Stellung der Werke im Schaffen der beiden Komponisten.

Sowohl Pietro Mascagni, wie auch Ruggero Leoncavallo: beide haben sie in ihrem Leben viele Opern geschrieben. Aber kennen wir außer diesen beiden kurzen Stücken noch irgend ein anderes Werk von den beiden? Wohl nur die wenigsten von uns.

Und das ist doch verrückt: Beide Komponisten waren geniale Musiker, und doch gelingt beiden nur jeweils eine einzige Oper. Und jeweils ist es eine denkbar kurze Oper, die noch nicht einmal anderthalb Stunden dauert. Keine der langen Opern, die die beiden auch komponiert haben, reicht im Entferntesten

heran an die Genialität dieser beiden kurzen Stücke.

Nur Cavalleria und Pagliacci haben Weltruhm erlangt. Und zwar von Beginn an. Seit ca. 125 Jahren gehören sie zum festen Bestand aller Opernhäuser auf dieser Welt. Noch heute sagen wir „wow“, wenn wir das sehen und hören. Noch heute klingt alles frisch wie am ersten Tag!

Und mich interessiert hier genau dieses Phänomen: Wie kann das sein, dass ein Künstler nur in einem kurzen Moment etwas schaffen kann, was genial ist und alle übrigen Werke bei Weitem überstrahlt?

Wir sehen das hier bei Leoncavallo und Mascagni. Aber wir könnten noch viele andere Beispiele hier nennen.

Denken Sie etwa an das Violinkonzert von Max Bruch. Was für ein herrliches Werk ist das! Aber nichts sonst hat der Komponist geschaffen, was im Entferntesten an die Genialität dieses einen Stückes heranreicht! (Für die Komponisten war das zum Haareraufen! - Sie wollten es nicht wahr haben.)

Und viele Beispiele lassen sich auch in der Pop-Musik finden. Ja, in diesem Genre gibt es sogar einen englischen Begriff für dieses Phänomen. Man spricht da von dem „One Hit Wonder“.

Bis zum heutigen Tag hört man im Radio den Song „If you are going to San Francisco“.

Scott McKenzie hat das 1967 schon gesungen. Und von Anfang an war es ein Hit. Nie wieder ist ihm Vergleichbares gelungen!

Dasselbe gilt für „Everybody was Kung Fu Fighting“, das den Sänger Carl Douglas 1974 berühmt gemacht hat. Und danach war gewissermaßen Sendepause.

Ein gleiches Schicksal erlebte die österreichische Band Opus 1984 mit dem Hit „Live ist life“. Wir haben es doch noch so gut im Ohr! Aber nichts Durchschlagendes ist den Künstlern davor oder danach je gelungen. Wir haben es zu tun mit einem One-Hit-Wonder.

Und ganz ohne Absicht gibt uns die Redeweise vom *Einen-Hit-Wunder* den Begriff an die Hand, der uns hinführt zu unserem Pfingstfest und zur Feier des Heiligen Geistes.

Denn, liebe Gemeinde, der Heilige Geist schafft Wunder. Er bewirkt Dinge, die man nicht für möglich hält. Er ist der wahre Schöpfer-Geist, der Neues schafft.

Aber, und das ist wichtig wahrzunehmen. Dieser Geist ist unverfügbar. Menschen können ihn nicht überlisten oder herbeizwingen. Der Heilige Geist ist in seinem Wirken völlig frei. Und wir sind von ihm abhängig.

Im Johannesevangelium (3,8) lesen wir den Satz:

Der Wind (Geist) bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt.

Gottes Geist ist ein freier Geist. Oftmals verstehen wir nicht sein Tun. Manchmal möchten wir ihn einfangen und unseren Interessen dienlich machen. Aber das wird uns nicht gelingen. Denn er weht, wo ER will. Und an uns ist es, uns vor seiner Schöpferkraft und vor seinen Wundern zu verneigen und dankbar zu sein.

Liebe Gemeinde, den Herren Leoncavallo und Mascagni ist es sehr schwer gefallen, das zu akzeptieren.

Sie selber hielten andere Werke aus ihrem Schaffen für viel bedeutender. Und sie wollten nicht immer nur auf die eine kurze Oper angesprochen werden – ein Opernchen, das aber die ganze Opernwelt in Ekstase und Entzücken versetzt hatte.

Ach, und irgendwie können wir die beiden doch auch gut verstehen.

Denn wer von uns tut sich denn wohl leicht, wenn wir auf unsere eigenen begrenzten Fähigkeiten schauen?

Wie gerne möchten wir unsere Erfolge und unser Gelingen selbst bestimmen!

Wie schwer ist es, zu akzeptieren, dass wir in unserem Wollen und Vollbringen abhängig sind.

Abhängig von höheren Mächten.

Abhängig vom Geist und vom Segen Gottes,
der alleine der Schöpfer ist. Und wir sind in
seiner Hand.

Jedoch: auf wunderbare Weise gibt uns Gott
immer wieder Anteil an seiner Schöpfermacht.
Wir dürfen uns unserer Kreativität erfreuen.

Und selbst wenn es uns in unserem eigenen
Leben nicht gelingen sollte, wenigstens einen
kleinen mitreißenden Einakter zu komponieren
(ich denke mal, die wenigsten von uns haben
ein solches Stück zuhause in der Schublade
liegen, oder?)

... selbst wenn uns in unserem eigenen Leben
ein Stück wie Cavalleria oder Pagliacci zu
komponieren nicht vergönnt ist: es bleibt
doch noch genügend Grund, unserem Schöpfer zu
danken. Denn seine Geist-Kraft durchweht un-
ser ganzes Leben. Und wir sind durch sie le-
bendig. AMEN